

Von Nadine Albach Dortmund
Der Traum von der Freiheit des Jazz
12.12.2008 | 19:34 Uhr



"Jazz bietet mir die einzige Möglichkeit, frei zu sein, zu schweben, zu träumen" hat Michel Portal einmal gesagt. Einen Raum für all das bietet das "domicil" - nun schon seit 40 Jahren. Das "domicil" in der HansasträÙe feiert seinen 40. Geburtstag - das freut insbesondere Udo Wagener und Stefan Kronenberg von "domicil e.V." und Geschäftsführer Waldo Riedl. (Foto: Franz Luthe)

Ob es eine Rolle spielte, dass es kurz vor Weihnachten war oder ob es einfach die geballte Leidenschaft war: Am 15. Dezember 1968 beschlossen zahlreiche Musikfreunde die Gründung des Vereins "Jazzklub domicil dortmund" im Bierhaus Stade - mit dem Hot Club de France und dem domicil du Jazz als Vorbild. Werner Panke, Rainer Glen Buschmann und Horst Stölzig waren unter ihnen. Die Grundidee war es, "das Dortmunder Jazz-Geschehen zu fördern. Insbesondere soll die Jugend herangezogen und zur Mitarbeit angehalten werden." Das Jugendamt überließ dafür die Räumlichkeiten der Kindertagesstätte Nord in der Leopoldstraße - im Grunde karge Kellerräume. Viele empfanden das "domicil" als eine Lücke, die geschlossen wurde - zumal der Club an die Tradition Dortmunds als Jazz-Metropole anknüpfte. Jimmy Horschler war derjenige, der den neuen Jazz-Hort am 14. März 1969

einklingen lassen durfte. "Der Charme lag in der Nähe zu den Menschen. Die Musiker mussten durch die Zuschauer auf die Bühne", erinnert sich Udo Wagener, 1. Vorsitzender des domicil e.V..

Die Programmatik war von Anfang an auf Bandbreite ausgelegt: Jazz und Jazzverwandtes, Tradition und Experiment hatten ein neues Domizil. Und das sprach sich rasant herum.

Internationale und nationale Musiker bewarben sich um einen Auftritt. Schon in den ersten 15 Jahren tauchten Größen wie Chet Baker, Don Cherry, Joe Moretti, Jan Gabarek, Geier Sturzflug (!), Udo Lindenberg oder Götz Alsmann in Dortmund auf. Es scheint aber die Mischung aus Menschlichkeit, Improvisation und musikalischem Gespür zu sein, die das "domicil" zu etwas Besonderem macht: Als Jango Edwards auf der Bühne stand, quetschten sich 460 Leute in den kleinen Raum und konnten kaum noch atmen. Die Gage für Alexis Korner, Vater des englischen Blues, versteckte Werner Panke im BH seiner Frau.

Die besondere Atmosphäre hat das "domicil" auch nach dem Umzug in die Hansastrasse, in das Herz der Stadt, bewahrt: Das alte Kino glänzt mit schwarz-weiß Boden und roten Ledersesseln; noch immer gehen Stars ein und aus. Die Frequenz aber hat sich gewandelt: War es anfangs ein Konzert pro Woche, sind es jetzt 300 im Jahr - mit knapp 60 000 Besuchern.

Unverändert liegt das an dem großen ehrenamtlichen Engagement: "Das wird mit Herzblut getragen", sagt Stefan Kronenberg, 2. Vorsitzender domicil e.V.

Von Nadine Albach